



Aktien, Devisen  
Schuldverschreibungen  
Anleihen, Bonds, Derivate  
Spekulationen

Anonyme Mächte, kapriziöse Quasipersonen  
Investoren, Anleger, Zusammenrottungen  
Spekulanten, Banker, Krisengewinnler  
Woher kommt das Geld?  
Täter und Methoden  
Was ist wer?

Teil 1  
Arbitrage und Mehrwert  
Die Ware Arbeitskraft  
Der Arbeitslohn



## Glossar | Anmerkungen

- € • Euro: Name einer Geldeinheit, Währung, innerhalb bestimmter Staaten gesetzliches Zahlungsmittel.
- § • Dollar: Name einer Geldeinheit, Währung; Geldname in verschiedenen Staaten; in den USA \$US oder USD. Der \$US – kurz: \$ – ist gesetzliches Zahlungsmittel in den USA und gilt als Weltwährung, derzeit quasi die allgemeine Wertform aller Geldeinheiten.
- Franken • Name einer Geldeinheit
- SFr • Schweizer Franken: Währung; gesetzliches Zahlungsmittel in der Schweiz
- Nota. • ›Gesetzliches Zahlungsmittel‹ heißt, der gesamte finanzielle Verkehr mit einem Staat muß innerhalb seines [Hoheits-]Gebiets in dessen jeweiliger Währung – dem dort geltenden gesetzlichen Zahlungsmittel – erfolgen. Steuern in der Schweiz müssen in SFr abgeführt werden. Alle Preisauszeichnungen innerhalb eines Staates müssen in dessen gesetzlichem Zahlungsmittel erfolgen.
- Im internationalen Verkehr ist vertraglich festgelegt, in welcher Währung fakturiert wird, bezahlt werden muß. Diese Währung muß sich ein Käufer in entsprechender Menge beschaffen, um seinen Handel abschließen zu können.
- • Verkaufen, gibt Ware gegen Geld.
- ← • Kaufen, gibt Geld gegen Ware. Beim Devisenhandel – Geld gegen Geld – nimmt Geld in Form einer Währung die Warenposition, in einer anderen die Geldform ein. Zu den Formen von Ware und Geld vgl.: Ware – Geld – Geldware; [www.babbelclub.org](http://www.babbelclub.org)
- ↔ • Kauf und Verkauf sind ein identischer Vorgang. Kein Kauf ohne Verkauf, kein Verkauf ohne Kauf. Jedoch sind Käufer und Verkäufer zwei einander fremde Subjekte. Daher:
- ↔ • Gewinn und Verlust sind der Größe nach identisch [gleichviel GE], Gewinner und Verlierer dagegen sind verschiedene menschliche Subjekte oder ›technische‹ Subjekte, die einzelne Menschen – auch in Gruppen organisiert – repräsentieren.

Der Gewinn von Subjekt A ( $S_A$ ) ist gleich dem Verlust von Subjekt B ( $S_B$ ). Auf dem Markt aktiv agierende Subjekte werden auch als ›Akteure‹ bezeichnet.

Arbeit und Mehrarbeit

Arbeit • Anwendung der Arbeitskraft; schafft Wert ohne selbst Wert zu sein. ›Gebrauchswert‹ der Ware Arbeitskraft. Maßeinheit: Stunde.

Arbeitskraft • Eigenschaft des Menschen, seine geistigen und physischen Fähigkeiten im gesellschaftlichen Stoffwechselprozeß zur Umformung der Naturstoffe für den menschlichen Gebrauch. Unter ›kapitalistischen‹ Bedingungen Ware. Der Preis der Ware Arbeitskraft ist der Arbeitslohn.

Arbeitslohn • Preis [im Mittel: Wert] der Ware Arbeitskraft, entspricht ihren ›Herstellungskosten‹, dem Preis der dafür benötigten Lebensmittel.

Mehrarbeit • Arbeitszeit, Anwendung der Arbeitskraft über die für ihre eigene Herstellung [Lebensmittel] hinaus benötigte Zeit.

Mehrprodukt • Die während der Mehrarbeit erzeugten Produkte [Waren].

Mehrwert • Geldform des während der Mehrarbeit erzeugten Mehrprodukts.

Mehrwerttrate • Verhältnis von Mehrwert  $m$  zu Lohn  $v$  [ $m/v$ ].

GE • Geldeinheit

K • Kapital

WE • Wareneinheit

Zinsseszins:

Seite 7, Milchmädchenrechnung

$$K_n = K \left(1 + \frac{p}{100}\right)^n$$

Seite 21, Diagramm 18; Kapitalsparen ›nachschüssig‹ [in der üblichen Praxis in monatlichen Einzahlungen]

$$K_n = E \frac{q^n - 1}{q - 1}$$

$$q = 1 + \frac{p}{100}$$

$n$  = Jahre,  $p$  = Zins,

$E$  = Einzahlung/Jahr

## en vogue

*Die Verwendung des Generalis dient nicht der Verherrlichung sexistischer Subkategorien. Der einfache Genus wird verwendet. Demzufolge heißt es, wenn Gretchen ihren Faust anhimmt: Du bist ›die Sonne‹ meiner alten Tage; nicht: Du bist ›der Sonnerich‹ ...*

*Der Mensch in seiner Konkretheit ist immer männlich oder weiblich; und wo dieses besondere menschliche Sein relevant ist, wird auch der entsprechende sprachliche Ausdruck verwendet.*

*Daß im Deutschen das Weib als ›Frau‹ [im Anredeplural ›Damen‹, ›Herrin‹; Worthülsen] bezeichnet wird, zeigt bloß, wie tief ›die Schande des Weibes‹ sitzt [sittlich minderwertig, biblisch als Adam und Eva, Arbeit als Baum, Erkenntnis seine verbotene Frucht]. Sehr ähnlich verhält es sich mit der Anrede ›Herr‹ [Nicht-Arbeiter]. Allerdings ist das ›Herrenthema‹ derzeit weniger en vogue, gleichwohl es den zugrundeliegenden gesellschaftlichen Verhältnissen näher ist als es eine bloß geschlechtsspezifisch ausgerichtete Kritik erfassen kann.*

## Kurse. Ort und Zeit.

**Kurse** • sind Preisfeststellungen an einem Ort zu einem Zeitpunkt. Es handelt sich bei den Waren, deren Preise [Kurse] ausgehandelt werden, um standardisierte Gebrauchsgüter wie bspw. Rohstoffe – Kupfer, Rohöl, Weizen – oder Finanztitel wie Aktien, Anleihen oder Währungen.

**Zeitpunkt** • Der Handel findet an verschiedenen Orten statt, sowohl zeitgleich, sich zeitlich überschneidend oder zu zeitlich sich nicht überschneidenden ›Geschäftszeiten‹ – unterschiedliche Lokalzeit. Die Entwicklung der Kommunikationsmittel läßt eine Reduktion der Geschäftszeitenverschiebung [Handel rund um die Uhr] erwarten. In bestimmter Hinsicht ist dies bereits heute gängige Praxis.

**Größe der Zeitdifferenz** • Da jede Handlung, jeder Kauf oder Verkauf den Kurs beeinflusst, kann schon eine gegen Null strebende Zeitdifferenz in Abhängigkeit von den Umständen einen signifikanten Unterschied in den Kursen bewirken. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Wer die Zeitdifferenz ›beherrscht‹, besitzt einen entscheidenden Vorteil. Wenn beispielsweise alle Leitungen (Kommunikation) zuerst in die USA führen und danach an die ausführenden Orte weitergeleitet werden, ist der Standort USA immer im Vorteil [kurze Leitung etc.].

Die Strecke New York—Singapur ist immer kürzer als die Strecke Paris—New York—Singapur, ein US-Signal kommt früher an als ein zeitgleich gesendetes französisches.

## Ausgangslage

A. Ort Börse 1 [Diagramm 1]  
12:00 Uhr, Kurse ›ausgeglichen‹

1	es kostet	1 €	1,428 571 4 \$
	für	1 €	1,250 000 SFr
2	für	1 \$	0,700 000 €
		1 \$	0,875 000 SFr
3	für	1 SFr	0,800 000 €
		1 SFr	1,142 857 1 \$

B. Ort Börse 2 [Diagramm 2]  
12:00 Uhr, Kurse uneinheitlich

1	für	1 €	1,428 571 4 \$ [±0 zu A]
		1 €	1,262 626 3 SFr [+1% zu A]
2	für	1 \$	0,700 000 € [±0 zu A]
		1 \$	0,875 000 SFr [±0 zu A]
3	für	1 SFr	0,792 000 € [-1% zu A]
		1 SFr	1,142 857 1 \$ [±0 zu A]

C. Ort Börse 1 [Diagramm 2]  
12:05 Uhr, Kurse uneinheitlich

1	für	1 €	1,428 571 4 \$ [±0 zu A]
		1 €	1,262 626 3 SFr [+1% zu A]
2	für	1 \$	0,700 000 € [±0 zu A]
		1 \$	0,875 000 SFr [±0 zu A]
3	für	1 SFr	0,792 000 € [-1% zu A]
		1 SFr	1,142 857 1 \$ [±0 zu A]

Statt Währungen können auch andere ›[Finanz]Titel‹ eingesetzt werden. Es kommt überhaupt nicht darauf an, was gehandelt wird, sondern nur, daß etwas handelbar, kauf- und verkaufsfähig ist, einen Preis hat.

Warenpreise sind der Natur ihrer Sache nach schwankend. Die Ursachen hierfür sind für einen Handel – Preisfeststellung – äußerlich. Die Schwankungen sind ›zeitliche‹. Zwischen einer Notierung – Feststellung eines Preises durch einen Handel, Kauf und Verkauf – und der nächsten liegt eine Zeitdifferenz. Es ist unerheblich, ob Kauf und Verkauf zu einem Zeitpunkt und einem Kurs in konkret mehrere einzelne Kauf- und Verkaufsakte auseinanderfallen.

Was ›Geld‹ ist, woher es kommt, wie es entsteht, ist hierbei ungeklärt. Sein Dasein ist für den dargestellten Fall vorausgesetzt.

Die Zeit ist irreversibel.

Produktionsprozeß des Kapitals  
Normalform Teil 1



# Arbitrage

Das Grundmuster aller ›Spekulation‹: Ziel ist ein Differenzgewinn [Arbitrage]. Zu einem Differenzgewinn gehört immer ein entsprechender Differenzverlust.

Der Differenzgewinn ist wesentlich verschieden vom ›Aufschlag‹, den ein Kapitalist zum Kostpreis seiner Ware addiert, den in seiner Ware enthaltenen Mehrwert ausgedrückt als Durchschnittsprofit. [Seite 9, Diagramm 7 und 8].

- 1 Akteur ( $S_A$ ), Ort Börse 1, [ $\rightarrow$  verkauft]  $\leftarrow$  kauft für seine 1 000 000 000 € von Akteur ( $S_B$ ), Ort Börse 2, 1 262 626 263 SFr, oder – dasselbe – Akteur ( $S_B$ ), Ort Börse 2, [ $\rightarrow$  verkauft]  $\leftarrow$  kauft für seine 1 262 626 263 SFr von Akteur ( $S_A$ ), Ort Börse 1, 1 000 000 000 €.
- 2 Akteur ( $S_A$ ), Ort Börse 1, [ $\rightarrow$  verkauft]  $\leftarrow$  kauft für seine 1 262 626 263 SFr von Akteur ( $S_C$ ), Ort Börse 2, 1 443 001 443 \$, oder – dasselbe – Akteur ( $S_C$ ), Ort Börse 2, [ $\rightarrow$  verkauft]  $\leftarrow$  kauft für seine 1 443 001 443 \$ von Akteur ( $S_A$ ), Ort Börse 1, 1 262 626 263 SFr.
- 3 Akteur ( $S_A$ ), Ort Börse 1, [ $\rightarrow$  verkauft]  $\leftarrow$  kauft für seine 1 443 001 443 \$ von Akteur ( $S_D$ ), Ort Börse 2, 1 010 101 010 €, oder – dasselbe – Akteur ( $S_D$ ), Ort Börse 2, [ $\rightarrow$  verkauft]  $\leftarrow$  kauft für seine 1 010 101 010 € von Akteur ( $S_A$ ), Ort Börse 1, 1 443 001 443 \$.

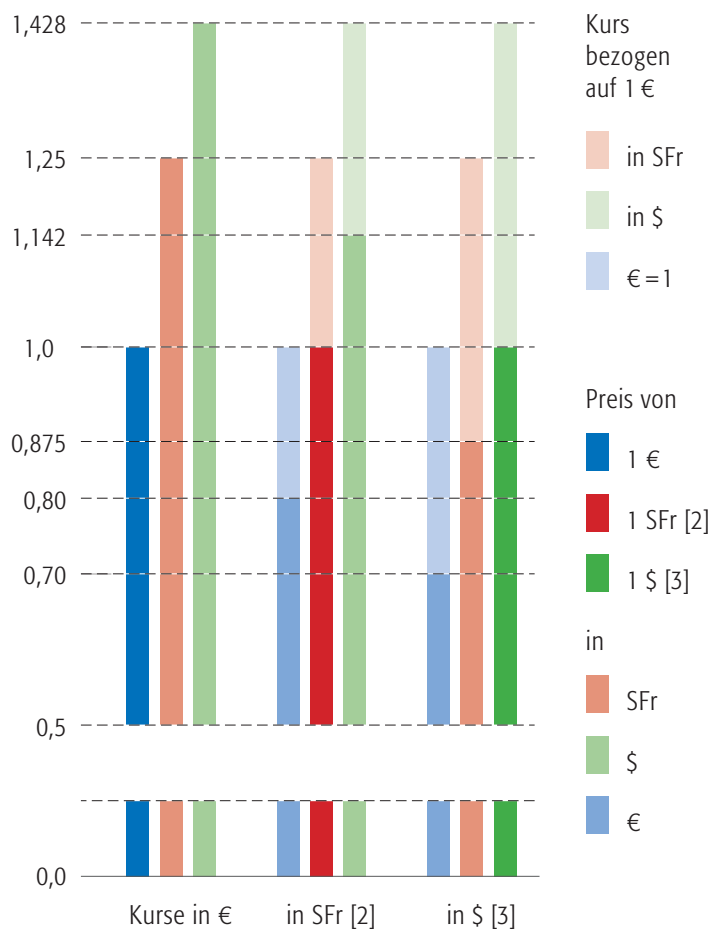


Diagramm 1

Produktionsprozeß des Kapitals  
Normalform Teil 2

... Warentyp 1 [Arbeitskraft]



**Arbeit** • ist Anwendung der Arbeitskraft  
**Maßeinheit** der Arbeit [Zeit] • Stunden [Teile oder Vielfaches davon] Dauer der Arbeit [Anwendungsdauer der Arbeitskraft]  
Maximum: < 24 Stunden täglich [sonst Erschöpfungstod] Minimum: Zeit für die Produktion der Subsistenzmittel [Konsumtionsmittel der Arbeiter und dafür benötigte Produktionsmittel]

**Preis** • Arbeitslohn. Kein Käufer [kein Arbeitsplatz], kein Lohn. Fraktioniert [als Stundenlohn, Monatslohn, mtl. Arbeitsrente]

**Bezeichnung** • verschiedene [Lohn, Gehalt, Rente, Pension, Lohnfortzahlung]

**Durchschnittslohn** • mittlerer Preis der Arbeitskraft, liegt zwischen:

**Minimum** • verhungert nicht, technisch brauchbar [kein Analphabet als Politesse ohne Einsatz von Lesegeräten]

**Maximum** • gesamtes Zyklenneuprodukt [kein Mehrwert, kein Kapital, kein Arbeitslohn]

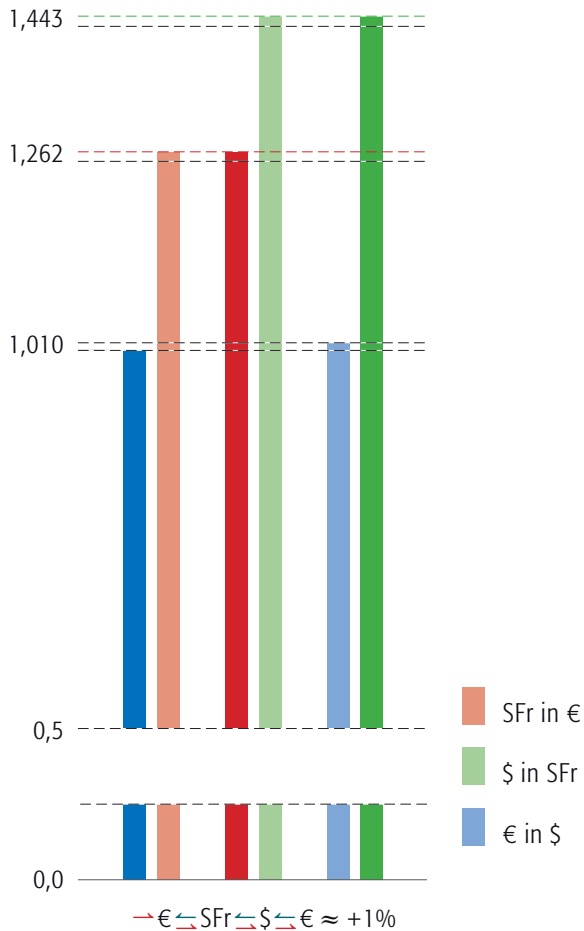


Diagramm 2

Ablauf der einzelnen Kauf- und Verkaufsaktionen aus der Sicht von Akteur ( $S_A$ )

1

( $S_A$ ) beginnt mit  
→ 1 000 000 000 €,  
kauft dafür

← 1 262 626 263 SFr von ( $S_B$ ),  
( $S_B$ ) hat nun 1 000 000 000 €.

2

( $S_A$ ) kauft für 1 262 626 263 SFr

← 1 443 001 443 \$ von ( $S_C$ ),  
( $S_C$ ) hat nun 1 262 626 263 SFr.

3

( $S_A$ ) kauft für 1 443 001 443 \$

← 1 010 101 010 € von ( $S_D$ ),  
( $S_D$ ) hat nun 1 443 001 443 \$;

vorausgesetzt, während der Zeitdauer von Akt 1 bis Akt 3 bleiben die Kurse [Notierungen] unverändert.

Nach drei Aktionen (Kauf und Verkauf) besitzt Akteur ( $S_A$ ) die gleiche Substanz [€] wie zu Beginn. Ihre Qualität ist unverändert [Geld, €], aber ihre Menge hat zugenommen. Gewinn für Akteur ( $S_A$ ): 10 101 010 €  
Verlust für ( $S_B$ ): 12 626 263 SFr, Kurse 0,792/0,800 €. Das Gesamtvermögen der beteiligten Akteure bleibt gleich.

Produktionsprozeß des Kapitals  
Normalform Teil 3

### Proportionale Mengen.

Entsprechend dem Produktivitätsniveau und der Entfaltung der Produktion ist der Einsatz bestimmter Quanten von Gütern [Gebäude, Anlagen etc.] vorausgesetzt.; dazu für jede Arbeitsstunde oder jeden Arbeitszyklus passend in Art und Umfang Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe.

Generell sind zwei Bereiche der Produktion zu unterscheiden.

Erstens der von Produktionsmitteln [Investitionsgüter], zweitens der von Konsumtionsmitteln [privater Konsum]. Letztere zerfallen in ›Güter‹ des allgemeinen Bedarfs und in ›Luxuskonsumgüter‹ für die Bourgeoisie [Schuhe für 1 Mio \$ oder Abendkleider für 10 000 £ u. ä.; ›Prestigekonsum‹].

Damit die Produktion sich entfalten kann, müssen Produktionsmittel, Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe für beide Bereiche in proportionalen Mengen erzeugt werden, desgleichen Konsumtionsmittel für die Lohnarbeiter und auch für die Bourgeoisie. [Tabelle Seite 12].

... Warentyp 2 [Produktionsmittel]



Statt alle Aktionen wie dargestellt zeitgleich am Ort Börse 2 durchzuführen, würde eine Spekulation am Ort Börse 1, um 12:05 Uhr – Notierungen gleich wie am Ort Börse 2 um 12:00 Uhr – zum gleichen Ergebnis geführt haben [Diagramm 2].

Den Verlust – Gewinn ohne entsprechenden Verlust gibt es nicht – hat dann der Akteur, welcher zum Zeitpunkt der Kursänderung die im Preis gefallene Ware besitzt, im Beispiel ( $S_B$ ), der für seine 1 262 626 263 SFr nur 1 000 000 000 € erhält [Kurs SFr zu € 0,792 : 1, Ort Börse 2, 12:00 Uhr].

In derartigen Fällen wird ›der Mangel der totalen oder entfalteten Wertform‹ [Form II] zur ›Geschäftsgrundlage‹. In den Kursen, den Preisen aller Währungen in jeder anderen, erscheint die ›einfache, einzelne oder zufällige Wertform‹ [Form I]; [Diagramm 1 und Diagramm 2].  
Quelle: Ware – Geld – Geldware, 14 Tafeln zur Warenanalyse (Kapital I), Arbeitsmaterial.pdf, Hyperlink oder [www.babelclub.org](http://www.babelclub.org)

Ließe sich dieser Vorgang so oder ähnlich beliebig oft wiederholen, wäre der – rechnerisch mögliche – Jahresgewinn etwa das 105 120 fache, also 1 061 818 181 818 €, ungefähr das 1 060 fache der eingesetzten Geldsumme [je Deal 1 Mrd €]. Gewiß, aus anderen Gründen ist dies eine Milchmädchenrechnung analog zur Geschichte vom Zehrpennig, angelegt zur Geburt unseres Erlösers zu jährlich 3% Zins, bekanntlich etwa  $10^9 \cdot 300\,000\,000\,000\,000$  € Tageswert, eine Summe, die man zwar leicht berechnen, die es aber nicht geben kann.

Wäre Gold oder sonst ein geeigneter Stoff ›Geldware‹ [Goldbindung], wären Spekulationen in ›Währungen‹ nicht möglich. Hingegen Spekulationen in Gold, falls Gold als Ware frei handelbar, Banknoten frei konvertierbar [Marktpreis von Gold, abweichend von der ›Goldbindung‹].

Goldbindung bedeutet, eine bestimmte Geldeinheit [GE] entspricht einer bestimmten Menge – Masse, Gewicht – des im Beispiel als Geldware gesetzten Goldes.

Gold in handelbarer Form ist ein Arbeitsprodukt. Sein Wert oder Durchschnittspreis entspricht den darin enthaltenen Produktionskosten einschließlich des Durchschnittsprofits. Die Produktionskosten sind keine zeitlos fixe Größe, sondern abhängig von der Arbeitsproduktivität und der Ergiebigkeit der Goldvorkommen, vom Arbeitsaufwand, der nötig ist, das Metall aus der Erde zu extrahieren etc.

Die eingesetzten Maschinen, Anlagen und sonstigen Hilfsmittel sind ebenfalls Arbeitsprodukt, zählen zum Arbeitsaufwand.

Zins ist – wie auch alle Differenzgewinne – letztlich immer ein Teil des Mehrwerts [Profits] oder einer anderen Form von Mehrarbeit und damit ein Teil vom Zyklus-Neuprodukt. Dennoch, heruntergebrochen auf sehr kurze Zeitabstände können Gewinne und Verluste extreme Größen erreichen, die binnen kürzester Zeit zu einer völligen ›Entwertung‹, besser: Übertragung von ›Eigentum‹ führen, wie dies der Fall Lehman ansatzweise gezeigt hat.

Lehman ist keine Ausnahme, Lehman ist nur ›unglücklich‹ gescheitert auf eine allerdings aufsehenerregende Weise. Das bei Lehman verlorene ›Geld‹ haben weitgehend andere ›Institute‹ besorgt. Deren Einleger sind die Verlierer, soweit nicht durch ›Staatsdeckung‹ – letztlich Inflation – vom Verlust freigestellt, ›entschädigt‹. Finanzinstitute, deren Eigentümer – die Betreiber derartiger Geschäfte – werden selbst von den Verlusten schon aufgrund ihrer geringen Eigenkapitalquote kaum getroffen. Ihre Haftung liegt bei maximal etwa 4% der durch ihre Aktivitäten verursachten Verluste. Sie müssen diese auch nicht periodenübergreifend gegen ihre Gewinne verrechnen. Was weg ist, ist weg.

›Das Finanzinstitut ist nur ein Werkzeug. Die Täter sind die Eigentümer.

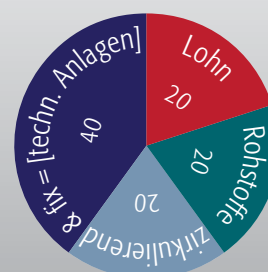


Diagramm 3

Produktionsprozeß des Kapitals  
Normalform Teil 4

... Proportionen



# Eigentümerwechsel

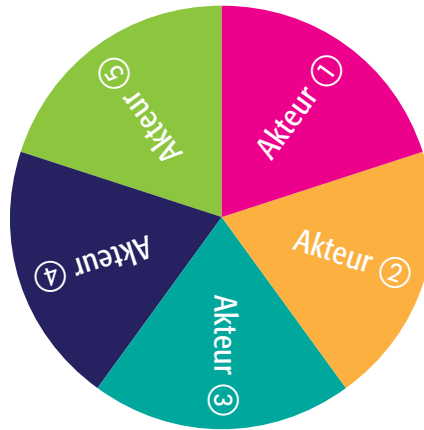
Für den Vorgang der Eigentumsübertragung ist es gleichgültig – auch wenn dies für Millionen unmittelbar unbeteiligter Menschen katastrophale bis letale Folgen zeigen kann – ob beispielsweise ein Finanzinstitut, eine Produktions- oder Verwertungsstätte wie eine Schuhfabrik, eine Rundfunkanstalt oder eine Bank einfach den Eigentümer wechselt, ob sie stillgelegt verfällt oder sonstwie verschwindet. Der einfache Eigentümerwechsel bedeutet nichts als ein Transfer des im [Privat]Eigentum angehäuften Mehrwerts vom Eigentümer A zu einem neuen Eigentümer B, was ceteris paribus weder an der gesamten Masse des Eigentums an angehäuften Mehrwert, noch am »Betriebsergebnis« dieses Eigentums [der darauf entfallenden Mehrwertmasse] etwas ändert.

Diagramm 4 zeigt die Ausgangslage. Fünf Akteure halten jeweils 20% des [Gesamt]Kapitals.

In Diagramm 5 hat Akteur 1 den Anteil von Akteur 5 übernommen, seinen Anteil am Gesamtkapital auf 40% vergrößert.

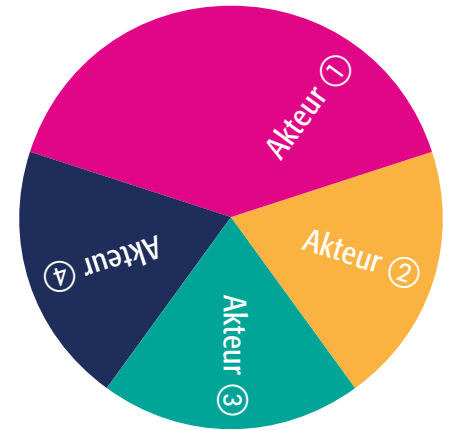
Sonst hat sich nichts geändert.

Eine Stilllegung oder Zerstörung, Verfall durch Brachliegen bspw., berührt zunächst nur den betroffenen Eigentümer [dessen Rechts- oder Eigentumstitel teilweise entwertet oder wertlos, unverkäuflich werden].



Kapital 100  
Anteil am Kapital je 20%  
Anteil am Mehrwert je 20%

Diagramm 4



Eigentumsübertragung  
Akteur 1 übernimmt Akteur 5  
Gesamtkapital bleibt gleich

Diagramm 5

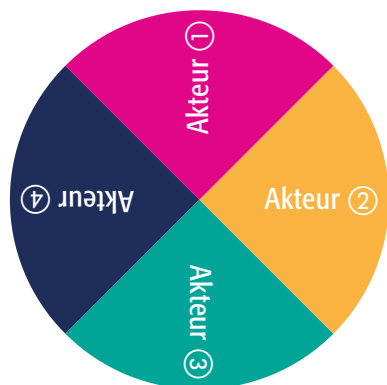
»Nebenbei« aber werden dadurch auch die eigentlichen Produktionsstätten des Mehrwerts [Fabriken; Bauten, Anlagen etc.], die Verwertungsvollzugs- und Verschiebestätten [Banken, Versicherungen, Fonds, Börsen; Bauten, Kommunikationseinrichtungen etc.] insgesamt weniger. Die »Produktion« von Mehrwert nimmt im Normalfall vorübergehend ab [Masse]. Damit wird auch der Anteil [Masse] weniger, den die Verschiebestätten daran haben. Als mögliche weitere Auswirkungen können bei »Vergesellschaftung« des Ausfalls durch Inflation die Warenpreise steigen. Der Lohn sinkt bei unveränderter Zahlengröße [Nominallohn].

Der Vorgang der Eigentumsverschiebung kann darüber hinaus zu weiteren »Verwerfungen« führen wie Lohnausfall bei Konkursen, Rentenverlust oder Rentenkürzung per »Gesetz« oder, vermittelt über den »Markt«, durch »Kapitalsparen«; Stichwort Riesterrete.

Der Ausfall einzelner Produktionsstätten kann zu »Versorgungslücken« im Bereich der eigentlichen Konsumtion [privater Konsum] und evtl. bei der Kapitalakkumulation führen.

Dies zeigt sich unmittelbar meist nicht als absoluter Mangel, sondern zuerst in der Preisentwicklung, jedenfalls in den industriell hochentwickelten Ländern [Staaten], oft augenscheinlich als Verrottungen im öffentlichen nicht kommerziellen Raum auf niedrigeren Ebenen [Kommunen; bei Straßen, Gebäuden wie Bibliotheken, »Ausstattung«, Öffnungszeiten u. ä.].

In weniger entwickelten Staaten – das allgemeine Lohnniveau liegt dort nahe am »Mindestlohn« [Seite 20, Diagramm 14] – kann es durch Verteuerung [faktisch: Verknappung] wie bei Mais in Mexiko nach Aufkommen des »Kahlschlagdiesels« [Bio-Sprit, Methanol aus Getreide] zu Hungeraufständen kommen. Auch profitable »Umwidmungen«, wie die Verwendung bisher zur Nahrungsmittelproduktion genutzter landwirtschaftlicher Anbauflächen für »technische« Produkte haben diesen Effekt.



Kapital »entwertet« auf 80

Anteil am Kapital je 25%  
Anteil am Mehrwert je 25%

Diagramm 6

Gesetzt ein Akteur fällt aus – wertmäßig [in Preisen, Geld; Entwertung] und »physisch« [in Tonnen, Kubikmeter, Stück; Verrottung, Zerstörung] –, schrumpft das »Volumen«, die Masse des Gesamtkapitals. Das relative Verhältnis [anteilige Verfügungsgewalt über den Prozeß, über die Substanz des Prozesses] aller übriggebliebenen steigt – im Beispiel von 20% in Diagramm 4 auf 25% in Diagramm 6. Ihr Verhältnis zueinander dagegen bleibt gleich [1:1; Diagramm 4 und Diagramm 6].

Entsprechend dem Verlust des Gesamtkapitals an physischer »Masse« geht das »Betriebsergebnis« im ganzen zurück. Die Masse des Mehrwerts nimmt ab.

Die Profitrate kann dennoch steigen, falls die Mehrwertmasse relativ weniger abnimmt [durch »krisenbedingte« Lohnkürzungen bspw. oder durch darauf hinauslaufende »Rationalisierung«] als die durch Zerstörung oder Stilllegung verminderte Kapitalmasse [Produktionsstätten des Mehrwerts].

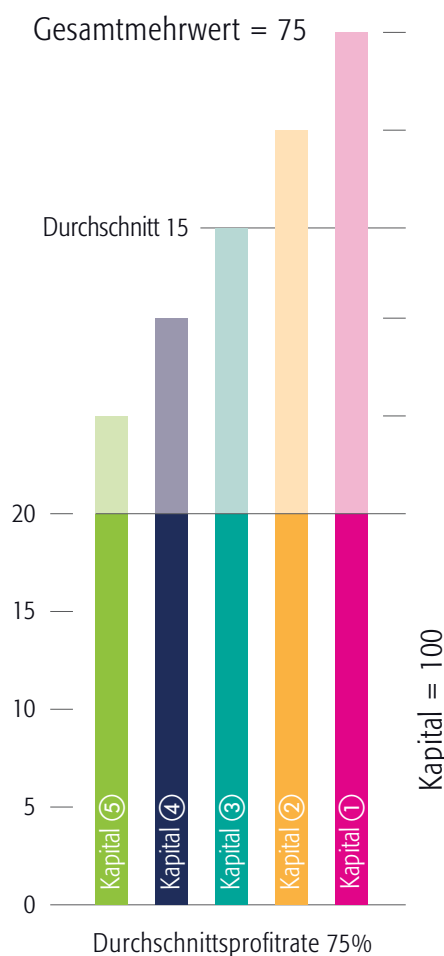


Diagramm 7

100 Kapital [K] produziert mit 20 Lohn [ $v = 1/5 K$ ] bei einer Mehrwertrate [ $m'$ ] von 100% einen Mehrwert [m] von 20; Profitrate [ $m'/K = p'$ ] 20%. Die analogen Zahlen für 80 Kapital sind 16 Lohn [ $v = 1/5 K$ ], 16 Mehrwert. Eine Steigerung der Mehrwertrate um 25% auf 125% ergibt bei 16 Lohn 20 Mehrwert, bezogen auf 80 Kapital eine Profitrate von 25%.

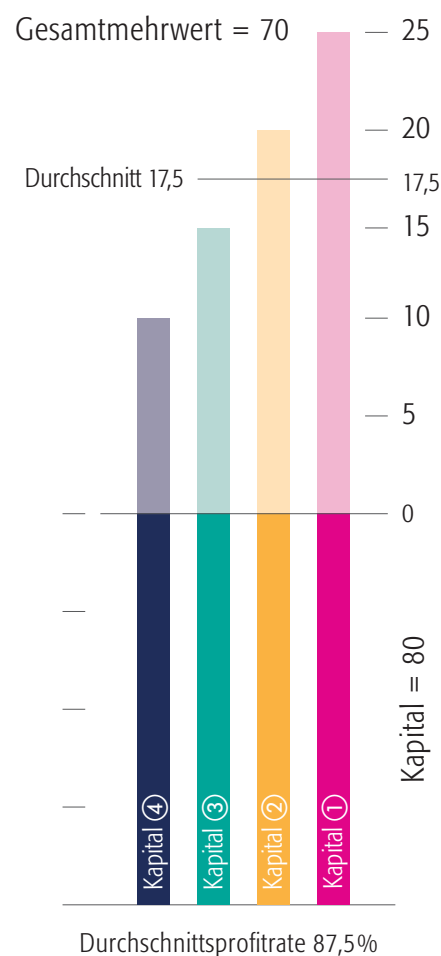
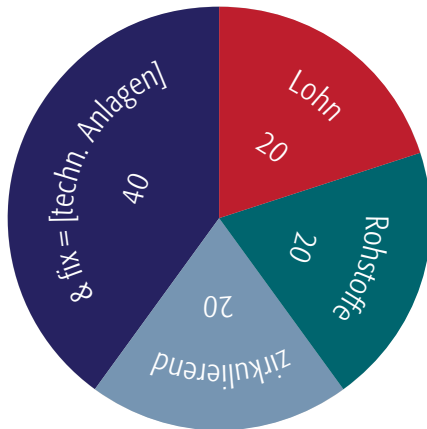


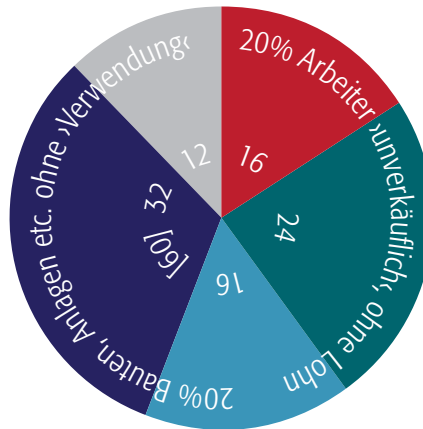
Diagramm 8

Die Profitrate kann steigen, wenn das Gesamtkapital bei sonst konstanten Verhältnissen um den Anteil des am wenigsten produktiven Kapitals abnimmt [vgl. Diagramm 7, mit Kapital 5, Profitrate von  $5/20$  [20%], bei einer Durchschnittsprofitrate von  $75/100$  [75%] und Diagramm 8, ohne Kapital 5, mit einer Durchschnittsprofitrate von  $70/80$  [87,5%]. [Weitere Erläuterungen zu den Verhältnissen siehe Seite 13, Diagramm 11].



Kapitalzusammensetzung  
vor der Verteuerung  
der Rohstoffe

Diagramm 9



Kapitalzusammensetzung  
nach der Verteuerung  
der Rohstoffe [+50%]

Diagramm 10

### Was wird aus dem Geld[kapital]?

Der Produktionsprozeß des Kapitals [Verwertungsprozeß] besteht nicht darin, »Geld« in welcher Form auch immer irgendwo hinzulegen oder hinzuschreiben. Das ändert nichts, Geld bleibt Geld und gleichviel Geld. Um sich zu verändern, mehr Geld zu werden, muß es einen bestimmten Prozeß [Metamorphosen] durchlaufen. Eigentumsverschiebungen [Diagramm 1, 2, 4 und 5] ändern an seiner Größe nichts, sowenig ein Kuchen davon größer wird, daß einer ein Stück mehr nimmt. Ein anderer wird auf dieses Stück »verzichten«.

Um wirklich mehr zu werden, löst sich das Geld auf in im wesentlichen »stofflicher« [sachliche] Elemente [kauft], Baulichkeiten, Anlagen, Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und Arbeitskräfte. Diese müssen in bestimmten stofflichen Proportionen zueinander stehen [Diagramm 9, 10 und Tabellen auf Seite 11 und Seite 12].

Beispiel • In ein Haus passen 100 Nähmaschinen, 100 Arbeiter, um diese Maschinen zu bedienen. Jede Zeiteinheit [Stunde, Tag] vernähen diese Arbeiter 100 qm Stoffe [Tuch] etc. zu 100 Hemden. Dieses stoffliche Verhältnis ist bestimmend [Lohn : Rohstoff : vernutzte : unvernutzte, aber notwendige Baulichkeiten, Maschinen etc wie 1 : 1 : 1 : 2], nicht der Preis der eingesetzten Waren.

Der Lohnarbeiter kann bei gleichem Lohn, unabhängig vom Preis seiner Arbeitskraft, unterschiedlich lange arbeiten, der Preis der Rohstoffe richtet sich dagegen relativ nach ihrer Menge. Das gilt für alle sachlichen Elemente der Produktion.

Doch der Preis der Waren bestimmt, wieviel wovon mit einem Geldkapital gegebener Größe gekauft werden kann. Preisschwankungen haben daher einen Einfluß auf die Ausdehnung des Prozesses.

Verteuern sich die Rohstoffe gegenüber Diagramm 9 um 50% [Preis 30 statt 20], muß das Geldkapital auf 110 zunehmen, um den Prozeß auf dem Niveau vor der Preisänderung fortzuführen, andernfalls Rückgang der Produktion auf  $\frac{48}{60}$  [80%]; [Diagramm 10, Tabelle Seite 12]. [Das Kapital 100 muß sich sachlich wie 1 : 1 : 1 : 2 verhalten, bei den neuen Preisen aber wertmäßig wie 16 : 24 : 16 : 32 (+12 ungenutzt) oder 1 : 1½ : 1 : 2 (+¾ ungenutzt), wobei nur der Neukauf von Arbeitskraft und Rohmaterial zur Disposition steht – in Geld 40. Baulichkeiten, Maschinerie etc. sind bereits vorhanden, nur teilweise abgenutzt.

Die Rohstoffmenge von 24 bei einem Preisniveau von 150% entspricht  $\frac{24}{(20 \cdot 1,5)}$  Rohstoffe oder  $\frac{24}{30}$ , das sind  $\frac{6}{30}$  [⅕] weniger als vor der Preissteigerung, Preisniveau 100%.

Um ⅕ weniger Rohstoffe zu verarbeiten braucht es ⅕ weniger Arbeiter, werden die Anlagen zu ⅕ weniger benötigt, liegen also zu ⅕ brach. Entsprechend dem Beispiel vernähen 80 Arbeiter [16 Geldeinheiten, GE] 80 qm Tuch [24 GE] an 80 Nähmaschinen etc. in einer insgesamt um 20% überdimensionierten Anlage [48 GE +12 GE nicht in Gebrauch]. Vgl. dazu die Tabelle auf Seite 12.

Einfluß unterschiedlicher Rohstoffpreise. A = 100%, B = 150%, C = an Rohstoffpreis angepaßt, K = 110

A.	Kapital [K = c+v]	Anlagen [c <sub>zirk+fix</sub> ]	Rohstoffe		Arbeiter [v]	verbrauchte Anlagen [c <sub>zirk</sub> ]		Mehrwert [m]	Produkte [W]	Profit [p]	
			[c <sub>zirk</sub> ]	[c <sub>zirk</sub> ]		[c <sub>zirk</sub> ]	[c <sub>zirk</sub> ]				
Geld	100	60	20	+	20	+	20	+	20	= 80	20
		Gesamtkapital K = 100								Profitrate [p/k] = 20%	
Stück	—	—	100		100		[20/60]	—	100	—	

B.	Kapital [K = c+v]	Anlagen [c <sub>zirk+fix</sub> ]	Rohstoffe		Arbeiter [v]	verbrauchte Anlagen [c <sub>zirk</sub> ]		Mehrwert [m]	Produkte [W]	Profit [p]	
			[c <sub>zirk</sub> ]	[c <sub>zirk</sub> ]		[c <sub>zirk</sub> ]	[c <sub>zirk</sub> ]				
Geld	100	60	24	+	16	+	16	+	16	= 72	16
		Gesamtkapital K = 100								Profitrate [p/k] = 16%	
Stück	—	—	80		80		[16/60]	—	80	—	

C.	Kapital [K = c+v]	Anlagen [c <sub>zirk+fix</sub> ]	Rohstoffe		Arbeiter [v]	verbrauchte Anlagen [c <sub>zirk</sub> ]		Mehrwert [m]	Produkte [W]	Profit [p]	
			[c <sub>zirk</sub> ]	[c <sub>zirk</sub> ]		[c <sub>zirk</sub> ]	[c <sub>zirk</sub> ]				
Geld	100	60	30	+	20	+	20	+	20	= 90	20
		Gesamtkapital K = 110								Profitrate [p/k] = 18,2%	
Stück	—	—	100		100		[20/60]	—	100	—	

### Doppelte Chancen für Spekulanten

Unterstellt die Rohstoffverteuerung [Diagramm 10] sei Folge von ›Spekulation‹, nicht von ›Mißernten‹, hat das keine Auswirkungen auf die Rohstoffmenge selbst, sondern nur auf die Verfügungsgewalt darüber. Weiter, die Teuerung sei als Spekulationsgewinn in der Tasche des Spekulanten, könnte der Spekulant dem ›Geldkapital‹ [Diagramm 10] leihweise oder über eine ›Kapitalaufstockung‹ aushelfen. Er hätte dann  $\frac{10}{110}$  [9,1%] Anteil am Produktionsprozeß. Sein Spekulationsfonds bliebe davon unberührt erhalten.

Ohne eine Aufstockung des eingesetzten Geldkapitals ginge die Produktion auf 80% des Umfangs vor der Teuerung zurück. 20% des ›fixen‹ Kapitals, [12 von 60], der Baulichkeiten, Anlagen etc. lägen brach. 20% der Lohnarbeiter [4 von 20] wären ›arbeitslos‹ [unverkäuflich]. Um die Teuerung der Rohstoffe über Lohnminderung auszugleichen, müßte der Arbeitslohn auf die Hälfte fallen.

Eine Mehrwertrate von 100% unterstellt, würde die Profitrate von  $\frac{20}{100}$  [20%] auf  $\frac{16}{100}$  [16%] fallen, bei Kapitalaufstockung auf  $\frac{20}{110}$  [18,2%]. Der Warenausstoß, vor der Teuerung bei 80, würde auf 72 fallen [Preis, falls die Teuerung in den Warenpreis eingeht, falls nicht auf 64]. Die Produktion je Zeiteinheit [Beispiel Seite 10] würde von 100 Hemden auf 80 Hemden abnehmen. 20 Nähmaschinen etc. blieben ungenutzt [Diagramm 10].

Akkumulationszyklen<sup>1</sup>

	c	v	m	c+v+m <sup>2</sup>	c+v	c/v	m' [%]	p' [%]
Produktionsmittel <sup>3</sup> Zyklus 1	5 000	1 000	1 000	7 000	6 000	5,0	100,0	16,7
Konsumtionsmittel Zyklus 1	1 430	286	286	2 002	1 716	5,0	100,0	16,7
gesamt Zyklus 1	6 430	1 286	1 286	9 002	7 716			
Produktionsmittel Zyklus 2	5 447	1 058	1 090	7 595	6 505	5,2	103,0	16,8
Konsumtionsmittel Zyklus 2	1 553	301	311	2 165	1 854	5,2	103,0	16,8
gesamt Zyklus 2	7 000	1 359	1 400	9 759	8 359			
Produktionsmittel Zyklus 3	5 959	1 123	1 181	8 263	7 083	5,3	105,1	16,7
Konsumtionsmittel Zyklus 3	1 635	308	324	2 268	1 944	5,3	105,1	16,7
gesamt Zyklus 3	7 595	1 432	1 504	10 531	9 026			
Produktionsmittel Zyklus 4	6 543	1 197	1 283	9 024	7 740	5,5	107,2	16,6
Konsumtionsmittel Zyklus 4	1 721	315	338	2 373	2 036	5,5	107,2	16,6
gesamt Zyklus 4	8 263	1 512	1 621	11 397	9 776			
Produktionsmittel Zyklus 5	7 209	1 281	1 401	9 891	8 490	5,6	109,3	16,5
Konsumtionsmittel Zyklus 5	1 814	322	352	2 489	2 137	5,6	109,3	16,5
gesamt Zyklus 5	9 024	1 603	1 753	12 380	10 627			

- Das Kapital kann nur in bestimmten Proportionen wachsen [akkumulieren]. Anders als bei Luxemburg und Marx ist eine Veränderung von  $c/v$  [ $c \cdot 1,01$  je Zyklus] eingerechnet.  
Vgl. Rosa Luxemburg, Die Akkumulation des Kapitals, Teil 1, S.57ff; edition babelclub; www.babelclub.org.  
Karl Marx, Das Kapital, Zweiter Band, in Karl Marx/Friedrich Engels: Werke Bd. 24, S.505—509, passim.
- Die Unterstellung eines völlig vernutzten konstanten Kapitals [c] ist den Quellen [Anmerkung 1] entsprechend; c ›zirkuliert‹ als Gesamtgröße [in der Tabelle farbig gekennzeichnet].
- In diesem Bereich [B1] werden die Produktionsmittel für die Produktion von Produktionsmittel [B1] und die von Konsumtionsmittel [B2] erzeugt.  $c+v+m$ , das Zyklusprodukt, besteht im B1 ausschließlich in Produktionsmitteln, die für B1 und B2 reichen müssen, und bildet die Gesamtmenge aller verfügbaren Produktionsmittel. Der Bereich Konsumtionsmittel [B2] produziert die benötigten Konsumtionsmittel für B1 und B2.  $c+v+m$  [B2] besteht ausschließlich in Konsumtionsmitteln. Der Tausch von Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln zwischen B1 und B2 ist wertgleich. Abweichungen von den optimalen Proportionen führen zu verminderter Akkumulation.

*Lohn und Mehrwert zusammen bilden das [Zyklus-]Neuprodukt. Dieses Neuprodukt ist der Kuchen, der nicht davon größer oder kleiner wird, daß der Lohnarbeiter mehr oder weniger davon abbekommt. Diagramm 11 zeigt, wie die sachlichen Elemente des Produktionsprozesses sich zur Arbeit – der Anwendung der Arbeitskraft – verhalten.*

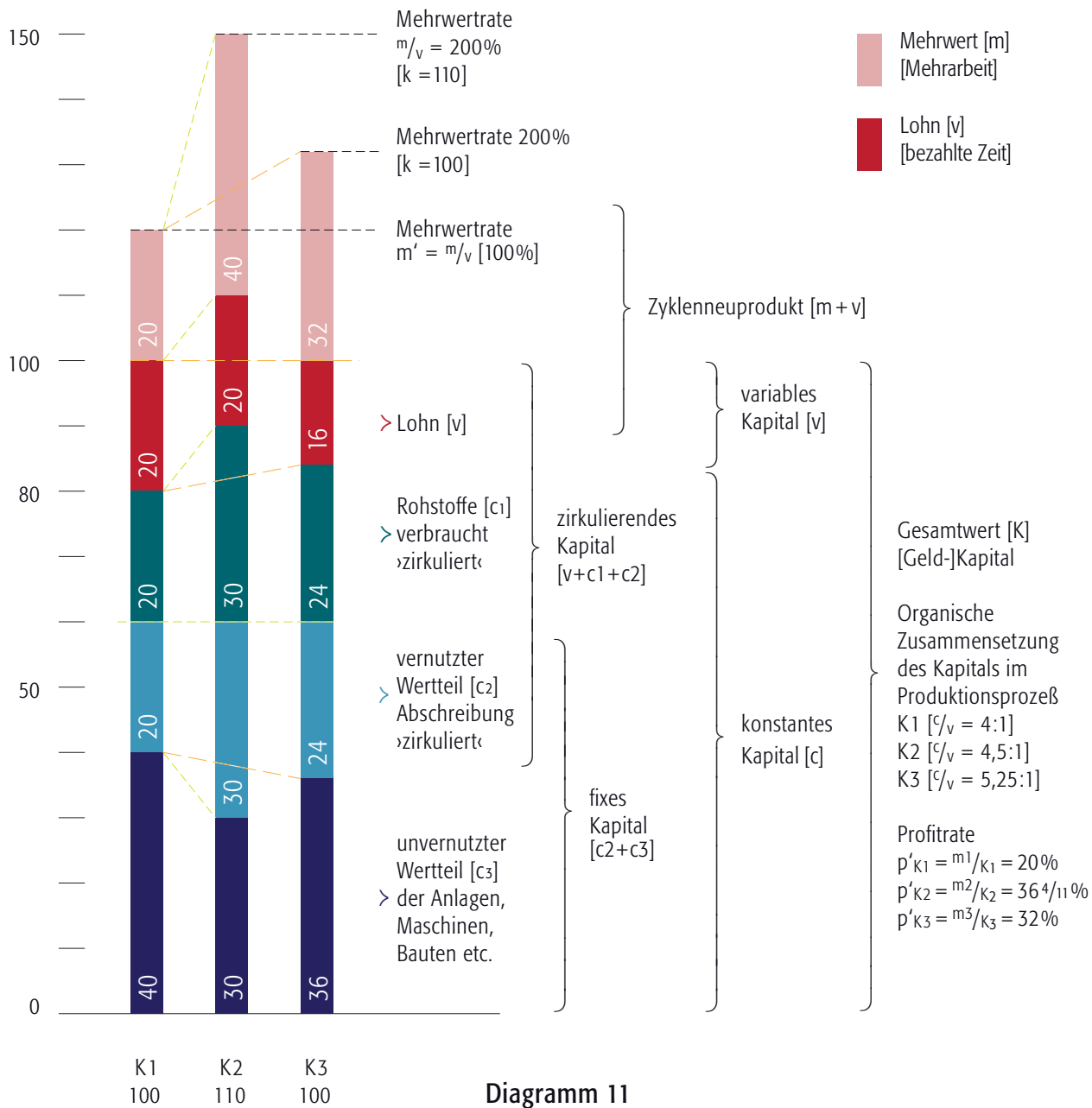
*Wird länger oder durch Einsatz von besseren Werkzeugen schneller gearbeitet, werden mehr Rohstoffe etc. ›verbraucht‹, das fixe Kapital [Bauten, Anlagen] mehr abgenutzt.*

*In Diagramm 11 beträgt das fixe Kapital jeweils 60 GE [nicht ganz korrekt: das fixe Kapital muß zunehmen, dies ist Teil des ›Wirtschaftswachstums‹ und Bedingung der Steigerung der Arbeitsproduktivität unter ›Verwertungsbedingungen‹, damit der*

*Arbeiter ›schneller‹ oder länger arbeiten kann]. [Tabelle auf Seite 12] Bei K2, Diagramm 11, sind 10 Mehrwert ›akkumuliert‹ [von 20], was jedoch nur die Preissteigerung bei den Rohstoffen ausgleicht. Das [Geld]Kapital K3 ist bei verdoppelter Mehrwertrate [m'] gleich groß wie K1 [einfache Akkumulation]. Dieses ›Nullwachstum‹ hätte 20% Minderbedarf an Arbeitskraft, ›Arbeitslosigkeit‹ zur Folge [K3,  $v = 16$ ].*

Produktionsprozeß des Kapitals  
Normalform Teil 5

… Produktion von Mehrprodukt und Mehrwert



**Stundenlohn.** Während in der Form der Sklaverei die Arbeitskraft des Sklaven als »unbezahlt« erscheint – seine Nahrung, Kleidung, Unterkunft etc. erhält er »unentgeltlich« – und die Mehrarbeit des Fronbauern in der Teilung der Arbeitszeit offen sichtbar zutage tritt – der Arbeit für sich und der für den Fronherrn –, zeigt sich im Lohnverhältnis – die Arbeitskraft ist Ware im Produktionsprozeß des Kapitals – die gesamte Arbeitszeit

scheinbar als bezahlt [Stundenlohn, Monatslohn, Gehalt].  
 Woher dann der Gewinn [Profit]?  
 Die Sache ist einfach. Der Teil vom Produkt, den der Arbeiter als Lohn – »Geld«form seiner Nahrung, Kleidung, Unterkunft etc. – erhält, wird dividiert durch die Dauer seiner Arbeitszeit. Zählt der Normalarbeitstag acht Stunden, ist bei K1 [Diagramm 11] das Tagesprodukt für den Arbeiter 20 GE, sein Stundenlohn  $\frac{20}{8}$  oder

2,5 GE, beim 10-Stunden-Tag wäre der Stundenlohn  $\frac{20}{10}$  oder 2 GE. Der Tagesgewinn des »Kapitalisten« 20 GE. Der Wochenlohn, Fünf-Tage-Woche, multipliziert sich auf 100 GE, Stundenlohn  $\frac{100}{40}$  oder 2,5 GE. Der Wochengewinn des Kapitalisten addiert sich zu 100 GE. Beim Monatslohn, meist »Gehalt«, sind es 600 GE, gleich  $\frac{600}{240}$  oder 2,5 GE Stundenlohn. Der Monatsgewinn des Kapitalisten addiert sich zu 600 GE usw.

## Huhn oder Ei?

Was für das Arbeiterindividuum ein nacheinander ist [Diagramm 12], ist für die Gesamtheit der Lohnarbeiter zu jedem Zeitpunkt gleichzeitig [Diagramm 13]. Das Individuum ist Kind, Jugendlicher, Arbeiter, Alter nacheinander, aber zu jedem Zeitpunkt existiert die Gattung gleichzeitig als Kind, Jugendlicher, verwertbares Individuum, Alter, Kranker und Siecher. Das Nacheinander der Zeitpunkte zeigt – abgesehen von Veränderungen in den Besonderheiten Arbeitslosigkeit, Einbindung weiblicher Arbeitskräfte in den Verwertungsprozeß und dgl. – je für sich stets das gleiche Bild. Auch in Kriegs- und Krisenzeit gibt es trotz starker Schwankungen Kinder, verwertbare Individuen, Alte etc., desgleichen in Perioden extremer Prosperität [mehr ›Reserve‹ in Gebrauch, Kinderarbeit u. ä.].

Zu jedem Zeitpunkt muß jedoch genügend Lohn – die Geldform der Subsistenzmittel – zum Erhalt der Arbeiter insgesamt zur Verfügung stehen; sachlich Nahrung, Kleidung, Wohnung etc., sonst zahlenmäßiger Rückgang und Verrottung.

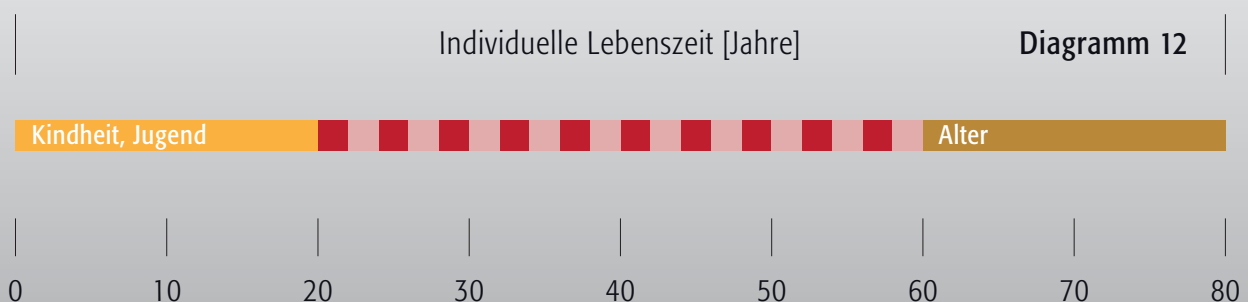
Unterschiedliche Benennungen für Teilverfahren oder rein taktische Worthülsen [Arbeitsrente, ›Lohnsteuer‹] ändern daran nichts.

Ob der Lohn 1 Mio Euro monatlich beträgt, wovon 999 000 Euro unter einem anderen Titel wie ›Lohnsteuer‹ gleich ›einbehalten‹ werden oder 1 000 Euro ›steuerfrei‹ kommt auf dasselbe hinaus. [Die Lohnsteuer ist die einzige ›Einkommensteuer‹, die der ›Einkommensbezieher‹ nie in die Finger bekommt]. Für den Arbeiter, die Klasse wie für jeden einzelnen, wird die Auseinandersetzung um die ›Mehrarbeit‹, Arbeitslohn und Arbeitszeit, dadurch nur kompliziert.

Die Komplizen stammen dabei zumeist aus den kleinbürgerlichen Zwischenschichten, deren besondere ›Befähigung‹ [Geschäftsfeld] in der Kenntnis und Handhabung der ›Lohnsteuergesetzgebung‹ oder ähnlicher staatlicher [gesamtkapitalistischer] Regelungen liegt, und die sich jedem einzelnen – selbstredend als millionenfacher Sonderfall und auf besondere Rechnung – andienen.

Es überrascht daher nicht, daß sich diese Zwischenschichten – Steuerberater, Rechtsanwälte; in anderen Bereichen auch Ärzte und dgl.; alles sogenannte Freiberufler – noch immer in zunftähnlicher Weise organisieren und ihre Einkommen deutlich über dem [Durchschnitts-]Lohn liegen. Am weitesten ›normalisiert‹ sind die Verhältnisse im ›Gesundheitsbereich‹, wo der Prozeß sich sachlich-organisatorisch in Formen des Kleinigentums teilweise nicht mehr bewerkstelligen läßt. So im Fall der Pharmaindustrie, die den Apotheker vorläufig als privilegierten Verkaufsgehilfen weiterleben läßt. Die ›kleinbürgerliche‹ Verdichtung des ›Einkommens‹, das nicht groß genug ist, Industrie zu werden, aber zu groß, um sich im alltäglichen ›Lebenswandel‹ der Besserverdiener zu verbrauchen, ist eine der ersten Stoßrichtungen der Spekulation [nach ›Überwindung der Kriegsfolgen‹ ›steuerbegünstigte‹ Immobilien, ›Bauherrenmodelle‹ in den 1960er Jahren und danach].

- Lohn
- Mehrarbeit
- Kindheit, Jugend
- in Verwertung
- Alter [50% ›Lohn‹]



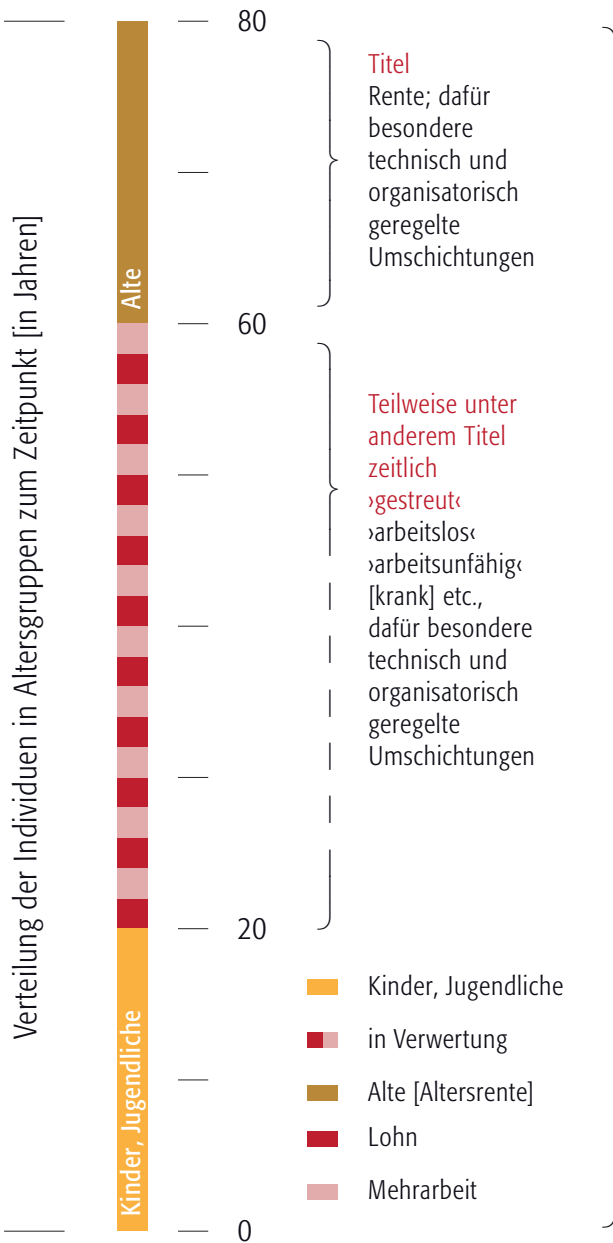


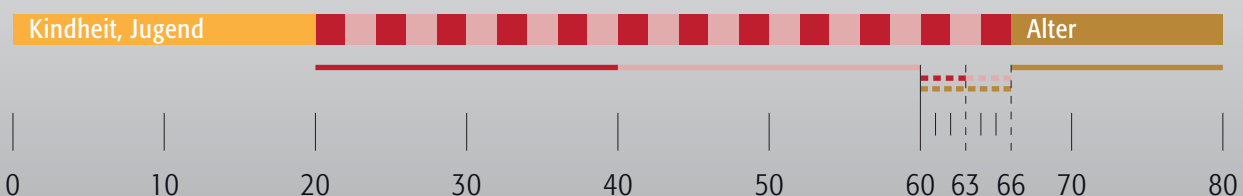
Diagramm 13

Einen weiteren Aspekt der Herkunft des ›Geldes‹, genauer der Herkunft des Mehrwertes, zeigt die ›Altersrente‹, Titel [Worthülse] für einen bestimmten Teil des Arbeitslohnes. Da es keine natürliche Grenze dafür gibt, wie lange ein Mensch arbeiten kann, ausgenommen seinen Tod, entscheidet darüber das Gesetz [Gewalt] oder das Kräfteverhältnis der beteiligten Klassen.

Es ist lehrreich zu sehen, wie eine ›Heraufsetzung des Rentenalters‹ wirkt. Die Mehrwertrate sei 100% [tatsächlich liegt sie höher] und die Arbeitsrente 50% vom Arbeitslohn, ist die Verlängerung der Lebensarbeitszeit immer zur Hälfte gratis. Im Beispiel [Diagramm 14] erhält der Arbeiter von den sechs Jahren [Zeit], die er länger arbeitet, drei ›bezahlt‹, drei sind ›Mehrarbeit‹ [ $\frac{3 \text{ Mehrwert}}{3 \text{ Lohn}} = 100\% \text{ Mehrwertrate}$ ]. Gleichzeitig verkürzt sich die Rentenbezugsdauer um sechs Jahre. 50% von 6 sind 3, in Geld drei Jahren Arbeitslohn, also der halben Summe, die der Lohnarbeiter tatsächlich während seiner verlängerten Lebensarbeitszeit erhält. De facto arbeitet der Arbeiter während dieser Zeit zum halben Lohn; ggf. wirkt die verlängerte Anwendung seiner Arbeitskraft lebensverkürzend, was den Lohn durch die verkürzte Rentenbezugszeit zusätzlich verringert, bei 6 Jahren auf Null. Für den Mehrwertbezieher, den Empfänger [Arbeitgeber] der zusätzlichen [Gratis]arbeit, ist es genau umgekehrt. Ohne eigene ›Leistung‹ nimmt sein Einkommen zu [Diagramm 14].

- 3 Jahre länger Mehrarbeit [Mehrwert]
- 3 Jahre mehr ›verkaufte‹ Arbeitskraft [Lohnäquivalent  $\triangleq$  50% vom Arbeitsergebnis, der Arbeitszeit]
- 6 Jahre keine Rente  $\triangleq$  3 Jahre ›weniger‹ Lohn [Rente=50% ›Lohn‹]

Diagramm 14 Verlängerung der individuellen Lebensarbeitszeit [Jahre]



# Prozeß und Vermittlung

**Der Produktionsprozeß des Kapitals** oder die kapitalistische Form des menschlichen Stoffwechselprozesses ist wie jeder Prozeß Bewegung, also Veränderung [siehe: Friedrich Engels, Die Dialektik der Natur, MEW 20]. Erstens werden die in der Natur vorgefundenen Stoffe für den menschlichen Gebrauch – Nahrung, Kleidung, Wohnung, Werkzeuge etc. – zielgerichtet planmäßig umgeformt. Dies geschieht durch Einwirkung der – in Gesellschaft tätigen, gemeinsam, zielgerichtet zusammenarbeitenden – menschlichen Individuen auf den Naturstoff. Außerhalb gesellschaftlicher Zusammenhänge, also einzeln, vereinzelt lebende Menschen, sind Abstraktion, reine Fiktion.

Zweitens, in diesem und durch diesen gesellschaftlichen Prozeß schafft der Mensch sich selbst, nicht nur physisch, sondern auch gesellschaftlich. Er verändert nicht bloß die Stoffe für seinen Gebrauch, sondern, wie historisch leicht zu erkennen, seinen [Ge]brauch selbst. Durch den Prozeß seiner Selbstschöpfung, einer Kaskade prozessierender Prozesse, verändert er seine Sitten und Anschauungen. In der Entfaltung seiner gesellschaftlichen Bedingungen und Beziehungen produziert er die Voraussetzungen für Individualität, wie die konkrete Individualität eines jeden Einzelnen der Gattung.

**Die bürgerliche Gesellschaft** ist ebenso ein Produkt dieses Prozesses wie ein simpler Hammer.

**Die ökonomische Basis** der bürgerlichen Gesellschaft ist das [kapitalistische] Privateigentum oder die Trennung des arbeitenden Menschen von seinen Arbeitsbedingungen, die ihm, obwohl von ihm selbst geschaffen, als fremdes Eigentum gegenüberstehen. Historisch ist die Enteignung der Arbeiter – der Fronbauer ist noch Eigentümer seiner Arbeitsmittel – ein Akt blanker Gewalt; Beispiel England, ›clearing of estates‹ und dgl. mehr.

Bei den Frondiensten, der Leistung des [feudalen] Bauern für den Grund- oder Leihherrn, liegt das Gewaltverhältnis flach auf der Hand. Der Bauer, der Arbeiter oder das arbeitende Individuum muß, allgemein ausgedrückt, eine bestimmte Zeit für den Grundherrn unentgeltlich arbeiten, zwei Tage für den Grundherrn oder drei, drei oder vier für sich, eben solange, bis er seine ihm zugestandenen Lebensmittel produziert hat.

**Durch die Entwicklung der Produktivkraft** der Arbeit – eine unvermeidbare Konsequenz der Arbeit selbst – vermindert sich die Zeit, die der hörige Bauer, eine spezifische historische Form des Arbeiters, braucht, um seine Lebens- und Arbeitsmittel zu produzieren.

Entweder hat er mehr für seinen Konsum oder er braucht für seine Lebensmittel, in gleicher Art und Menge wie bisher, weniger lange zu arbeiten. Daher der Streit um den Umfang der Frondienste, begleitet von ideologischen Attacken der Feudalherren – beispielsweise die mittelalterlichen ›Kleiderordnungen‹ – gegen jede Verbesserung der Lebensumstände der ›hörigen‹ Bauern. Ähnlich verhält es sich heute.

Im Prinzip wiederholt sich diese Auseinandersetzung in der bürgerlichen Gesellschaft zwischen den ›Kapitalisten‹ – dem Teil der Bourgeoisie, welcher den Produktionsprozeß des Kapitals betreibt, das sind nicht die Zinsbürger, Grundrentner oder andere Mitesser, die allerdings heftig an den neuen Kleiderordnungen mitwirken – und den Lohnarbeitern, die den fronpflichtigen Bauern als ›Normalform des Arbeiters‹ abgelöst haben wie die Bourgeoisie die Feudalherren als ›Normalform der herrschenden Klasse‹.

Wie am Beispiel der [Arbeits-]Rente [Seite 14 und 15, Diagramme 12, 13 und 14] gezeigt, ist die Aneignung von [Mehr]arbeit – über das flexible Minimum an Arbeit nötig für die Lebensmittel des Arbeiters hinaus – immer Zweck des in Formen des Privateigentums stattfindenden gesellschaftlichen Stoffwechselprozesses. [Siehe auch Seite 18, Diagramm 15 und 16; und Seite 20, Diagramm 17].

Produktionsprozeß des Kapitals  
vollständiger Zyklus



Nachdem die [Mehr]Arbeit ein Mehrprodukt hervorgebracht hat und das Zyklusprodukt, wovon dieses Mehrprodukt einen Teil bildet, verkauft ist, kann das sich gegenseitige Abjagen des in Geldform existierenden ›flüssigen‹ Mehrwerts für einzelne Bourgeois ein höchst profitables Geschäft sein. Allerdings, dies ›Abjagen‹ – meist in Formen spekulativer Finanztransaktionen – trägt nichts bei zum Stoff ›aus dem die Träume sind‹, auch dann nicht, wenn dies bereits zu einer neuen Branche – Finanzdienste, Banken u. ä. – ausentwickelt ist. Was der eine dem anderen abjagt, ist bloß soviel und das, was einem anderen abgejagt wird.

Hier greifen äußerlich sehr ähnliche, jedoch vollkommen verschiedene Prozesse ineinander.

Der erste Schritt vor aller Spekulation ist die Produktion des Mehrwerts durch den im Privateigentum fixierten Zwang zur Mehrarbeit. Deren Größe [Dauer] ist in Grenzen [Seite 20] abhängig vom Kräfteverhältnis zwischen Bourgeoisie [bürgerliche Klasse, ›Kapitalist‹] und Arbeiterklasse.

**Nota.** Unabhängig vom Grad ihrer Organisation, ihrem politischen Bewußtsein, ihrem ökonomischen Verständnis etc. sind die Arbeiter eine Klasse [an sich], nämlich durch den Umstand, von ihren Arbeitsbedingungen eigentümlich getrennt zu sein. Ihre ›Ware‹, ihr für sie selbst unbrauchbares, mangels eigener Arbeitsmittel nicht verwendbares Eigentum, ist ihre Arbeitskraft.

Diese Ware ist einzigartig. Sie läßt sich nicht von der physischen Existenz ihres Eigentümers trennen im Gegensatz zu allen anderen Waren, die an jeden beliebigen Ort verlagert werden können, ohne irgendeinen Einfluß auf die Physis ihres Eigentümers. Entgegen dem Normalfall anderer Waren des täglichen Bedarfs, die vor Gebrauch bezahlt werden müssen, ist ihr Preis, der Arbeitslohn, erst nach ihrem Gebrauch fällig. Daran ändert auch der ›Kreditfall‹ [Konsumentenkredit] nichts, ohnehin die Ausnahme, bei dem zum Warenpreis noch die sogenannten Kreditkosten anfallen – im Ergebnis gleich einer entsprechenden Lohnminderung, der Zins fließt zurück ›ins Kapital‹, an einen ›Geldverleiher‹, bspw. eine Bank.

Daß der Geldverleiher dabei zumeist nur das ›Geld‹ einzelner Arbeiter [Teil ihres ›zwischenengelagerten‹ Lohns] an andere einzelne Arbeiter verleiht und nicht ›Eigenkapital‹, ist eine der Besonderheiten des ›Finanzmarktes‹.

Ausgaben für den Konsum des Arbeiters sind keine Investitionen, sowenig wie der private Konsum des ›Kapitalisten‹. Die Arbeitskraft wird nicht mehr oder konkurrenzfähiger und erzielt keine höhere Gesamteinnahme, weil ihr Eigentümer sich eine kreditfinanzierte Kreuzfahrt auf einem Luxusliner gönnt.

Die Ware Arbeitskraft ist vor allem aber dadurch ausgezeichnet, daß sie länger genutzt werden kann als es dauert, die für ihren Erhalt notwendigen Lebensmittel zu erzeugen. Die Arbeit eines Lohnarbeiters reicht, um zehn, hundert oder mehr zu versorgen, je nach Stand der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit.

Die Arbeit, die Anwendung der Arbeitskraft, die ›kostenlose‹ [Mehr]Arbeit, ist die einzige Quelle des Mehrwerts, des Profits, des ›Geldes‹. Steuer, Grundrente, Zins [für Geschäftskredite] sind nur Teile dieses Profits.

Das Verständnis dieses grundlegenden Verhältnisses ist Voraussetzung für ein Verstehen der darauf gegründeten Prozesse und Erscheinungen, von Krisen bis zu Kriegen. Jetzt.

Retroprojizierte Vergleiche ohne Bezug zum Spezifischen der jeweiligen Verhältnisse sind bloß abgeschmackt. Ein Kapitalist ist etwas anderes als ein Raubritter, ist Ausdruck anderer gesellschaftlicher Gegebenheiten und Verhältnisse.

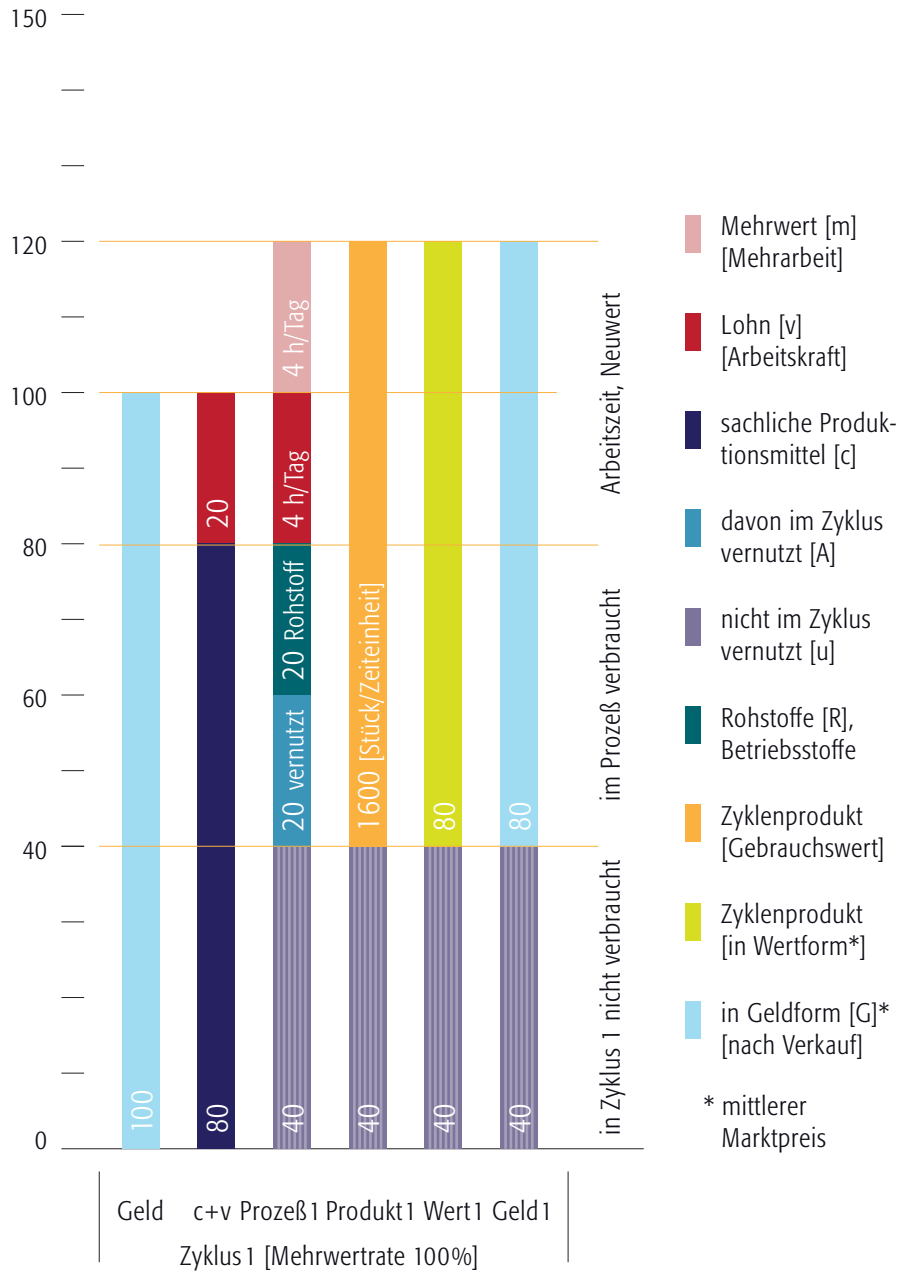


**Lohn, Produktivkraft der Arbeit**

Die Ausgangslage ist wieder ein Kapital [K] von 100 wie auf Seite 7, Diagramm 3. Die organische Zusammensetzung  $c/v$  ist 4:1, der in Arbeitskraft [v] angelegte Teil 20, das konstante, den Prozeß wertgleich durchlaufende Kapital [c] 80. Die Mehrwertrate, das Verhältnis von Mehrwert zm Lohn [ $m/v$ ] beträgt 100%; an einem 8-Stunden-Tag arbeitet der Arbeiter daher vier Stunden für sich [Äquivalent des Lohns], und vier Stunden zusätzlich für den Käufer seiner Arbeitskraft. Zu einem gegebenen Stand der Produktivkraft der Arbeit können es nicht weniger sein – der Arbeiter würde verhungern oder unter entwickelteren Bedingungen wäre seine Arbeitskraft aus anderen Gründen nicht brauchbar – sie kann aber ausgedehnt werden [vgl. S. 12, Lohn und Mehrwert]. In letzter Konsequenz entscheidend für die Mehrarbeit, die ein Arbeiter leistet, ist seine Lebensarbeitszeit [vgl. S. 14, Diagramm 12 und S. 15, Diagramm 13]. Die Produktivkraft seiner Arbeit nimmt während dieser Zeit durch erweiterten Einsatz von geeigneteren Werkzeugen, kombinierten Werkzeugen und verbesserten Anwendungsverfahren stetig zu.

Infolge solcher Veränderungen kann der Lohn als Geldausdruck und in Stückzahlen ausgedrückt zunehmen, obwohl er als Teil des Gesamtprodukts tatsächlich abnimmt, und zwar unabhängig von der im »Werkzeug« bereits angehäuften Arbeit – alle Werkzeuge etc. sind Arbeitsprodukt vorausgegangener Zyklen, ebenso wie Rohstoffe etc.

Der Arbeiter lebt aber nicht vom [Tausch]Wert des Produkts, sondern vom Produkt, er ernährt sich nicht vom Wert der Kartoffel, sondern von der Kartoffel selbst.



**Diagramm 15**

Wenn er je Stunde 2 Hemden produziert und zum Leben 4 Hemden täglich braucht – synonym für seine gesamten Lebensmittel –, produzieren 100 Arbeiter in Diagramm 15 in 8 Stunden mit 100 Nähmaschinen in 1 Fabrikgebäude unter Vernutzung von 1 600 Quadratmeter Tuch 1 600 Hemden.

Ein Hemd – Wareneinheit [WE] – ist soviel wert, wie die Wertsumme der Arbeit, Gebäude, Maschinerie und Rohstoffe, die in ihm steckt. In Diagramm 15 sind dies 20 GE [Geldeinheiten, Wert] Rohstoffe, 20 GE bezahlte Arbeitszeit und 20 GE »unbezahlte« Arbeitszeit sowie 20 GE für vernutzte Baulichkeiten, Maschinerie etc. für zusammen 1600 WE.

Produktionsprozeß des Kapitals  
Normalform Teil 6

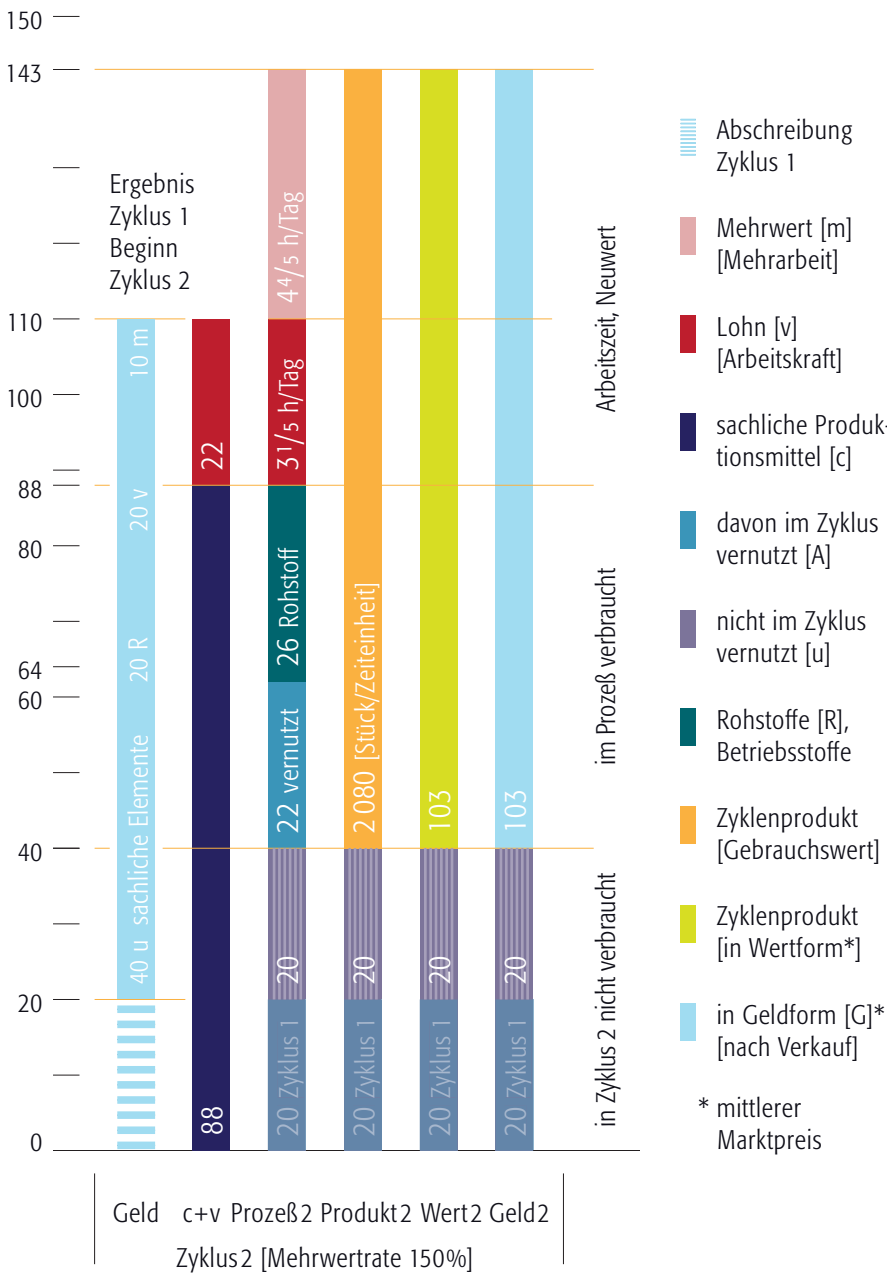


Diagramm 16

Gebäude, Maschinerie etc. können über mehrere Zyklen hinweg genutzt werden. Sie sind immer als brauchbares Ganzes vorhanden, bis sie vollständig verbraucht, unbrauchbar geworden sind. In der ›Abschreibung‹ sammelt sich ihre sukzessive Abnutzung in Geldform.

Rohstoffe gehen ganz in das Produkt ein, werden vollständig verbraucht.

Ein Gebäude verliert im Gebrauch nicht zuerst das Dach und zuletzt den Keller, sondern beides zusammen wird zur Ruine gleichzeitig. Sein Wert erscheint anteilig in der damit produzierten Ware, geht also anteilig ihren Wert, geht also anteilig in den Warenwert ein und erscheint zum Abschluß eines Zyklus als ›Geld‹, in Geldform [Teil von Geld 1].

Demzufolge kosten 1 600 Hemden [H] – Wert 80 – 80 Geldeinheiten. Zeit  $\frac{800}{1600}$  Std/H; 30 min/H.

Ein Hemd kostet  $\frac{1}{20}$  [0,05] [GE], der Lohn je Arbeitskraft beträgt  $\frac{1}{5}$  [0,20] GE oder in Hemden ausgedrückt 4 Hemden. Der Arbeiter hat entsprechend den Bedingungen, was er braucht.

Die eingesetzten Baulichkeiten und die Maschinerie sind nach Zyklus 1 zu einem Drittel vernetzt, jedoch weiterhin voll verwendbar.

In Zyklus 2 [Diagramm 16] müssen erneut Arbeiter und Rohstoffe gekauft werden, die in Geld1, Diagramm 15 enthaltene Abnutzung von Gebäuden und Maschinerie dagegen nicht. Sie liegt nun in Geldform vor und kann jeweils bis zur völligen Vernetzung seines gesamten fixen Kapitals [Seite 13, Diagramm 11] von jedem Kapitalisten frei verwendet werden.

Unterstellt der Mehrwert [m] würde zur Hälfte  $[K + \frac{m}{2}]$  akkumuliert, davon 2 GE in Verbesserungen, der Lohn [v] würde um 10% auf 22 GE, die Arbeitsproduktivität um 30% – das entspricht einem um 30% zunehmenden Rohstoffverbrauch – und die Mehrwertrate  $[\frac{m}{v}]$  auf 150% steigen, würden 2 080 Hemden produziert gegenüber 1 600 in Zyklus 1. Die Arbeitszeit wäre zu  $\frac{2}{5}$  [40%] bezahlt [Zyklus 1 zu  $\frac{1}{2}$ ; 50%]. Ein Hemd würde  $\frac{103}{2080}$  [0,0495] GE kosten; Zeit  $\frac{800}{2080}$  Std/H; ca. 23,1 min/H. Für seinen [Tages]Lohn könnte der Arbeiter vier Hemden kaufen [0,198 GE]. Es blieben ihm 0,022 GE übrig, 0,002 GE über die Lohnerhöhung hinaus.

Sein Anteil am Zyklusprodukt wäre trotz höheren Lohnes von  $\frac{29}{80}$  [25%] auf  $\frac{22}{103}$  [ca. 21,4%] gefallen.

Zur Verwendung der Lohnerhöhung bleibt anzumerken: Der Arbeiter muß nicht besser leben, er kann auch sparen. [Siehe ›Kleiderordnung‹].

Produktionsprozeß des Kapitals  
Normalform Teil 7

Höhere Produktivkraft der Arbeit → ... mehr unbezahlte Arbeit → ...

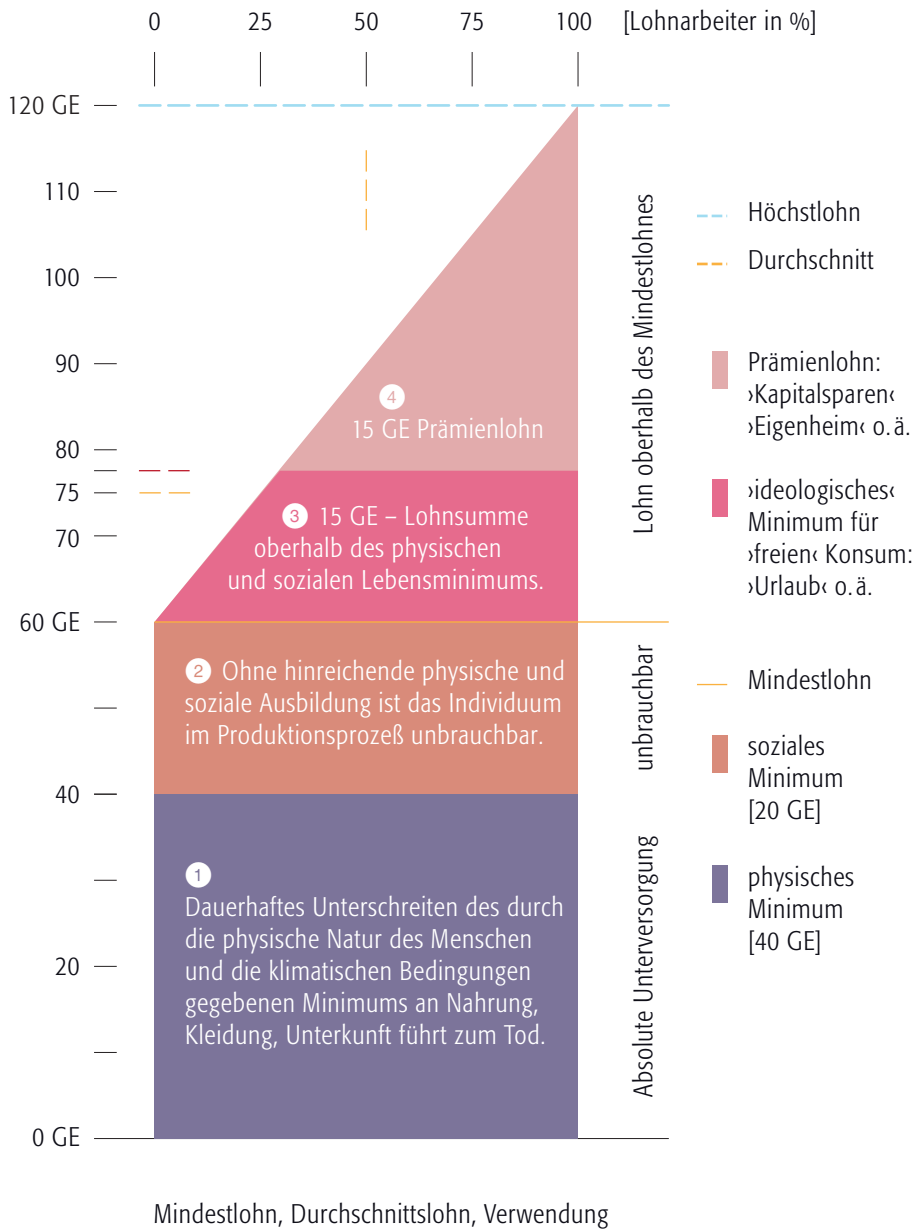


Diagramm 17

**Grenzwerte.** Der Lohn muß höher sein als das Minimum an Reproduktionsmitteln, den »Produktionskosten der Arbeiter«. Der Lohn kann nicht höher sein als das für den Arbeiterkonsum in seiner Form geeignete Zyklennueprodukt [vgl. Tabelle auf Seite 12].

Der Arbeiter muß zumindest so lange arbeiten, bis das Minimum seiner Reproduktionsmittel produziert ist, inklusive deren Produktionsmittel, und er kann nicht länger arbeiten als seine notwendige »Erholungszeit« erlaubt.

»Steuer« ist kein Lohn.  
[Worthülse »Lohnsteuer«].

Ein dauerhaftes Unterschreiten des physischen Lebensminimums des Arbeiters kann nur vorübergehend oder gebietsbeschränkt vorkommen wie während des Dreißigjährigen Krieges mit seinen Ausrottungen der Bevölkerung ganzer Landstriche.

Ein Unterschreiten des sozialen Minimums führt zu einer unbrauchbaren Arbeiterbevölkerung. Dies ist abhängig von dem jeweiligen Niveau der Vergesellschaftung, ökonomisch ausgedrückt von der Arbeitsproduktivität. Eine pharmazeutische Fabrik kann sowenig mit Analphabeten betrieben werden wie eine CNC-Drehmaschine oder eine Klinik für Herztransplantationen, ein Silberbergwerk im antiken Griechenland dagegen schon.

Das ideologische Minimum hängt einerseits ab vom Stand der Klassenkämpfe, andererseits vom Kalkül der Bourgeoisie, von ihrer Kalkulation, was billiger kommt, Polizei oder Massentourismus.

Die Bereiche des Prämienlohns und des ideologischen Minimums gehen ineinander über. Am weitesten entfernt vom Mindestlohn ist der Prämienlohn das erste Ziel einer »integrierten« Lohnminderung in allen Formen des »Kapitalsparens«, kombiniert mit massiver ideologischer Indoktrination.

Dabei wird der reale Lohn mittels Versprechungen gekürzt, deren Verwirklichung weitgehend in ferner Zukunft liegt. Einen entscheidenden Einfluß auf »sein Sparkapital« hat der Arbeiter dagegen nicht, auch dann nicht, wenn sich die »Sparfonds« zu [mit]bestimmenden Größen auf dem Finanzmarkt entwickelt haben. Im Gegenteil, das Ziel der Renditemaximierung seines Fonds tritt ihm als Druck auf seinen eigenen Lohn entgegen.

Die Entschädigung in »Dividenden« o. ä., für den einzelnen eine Art Pyramidenspiel, festigt das System der kapitalistischen Aneignung von [fremder] Mehrarbeit, von Mehrwert.

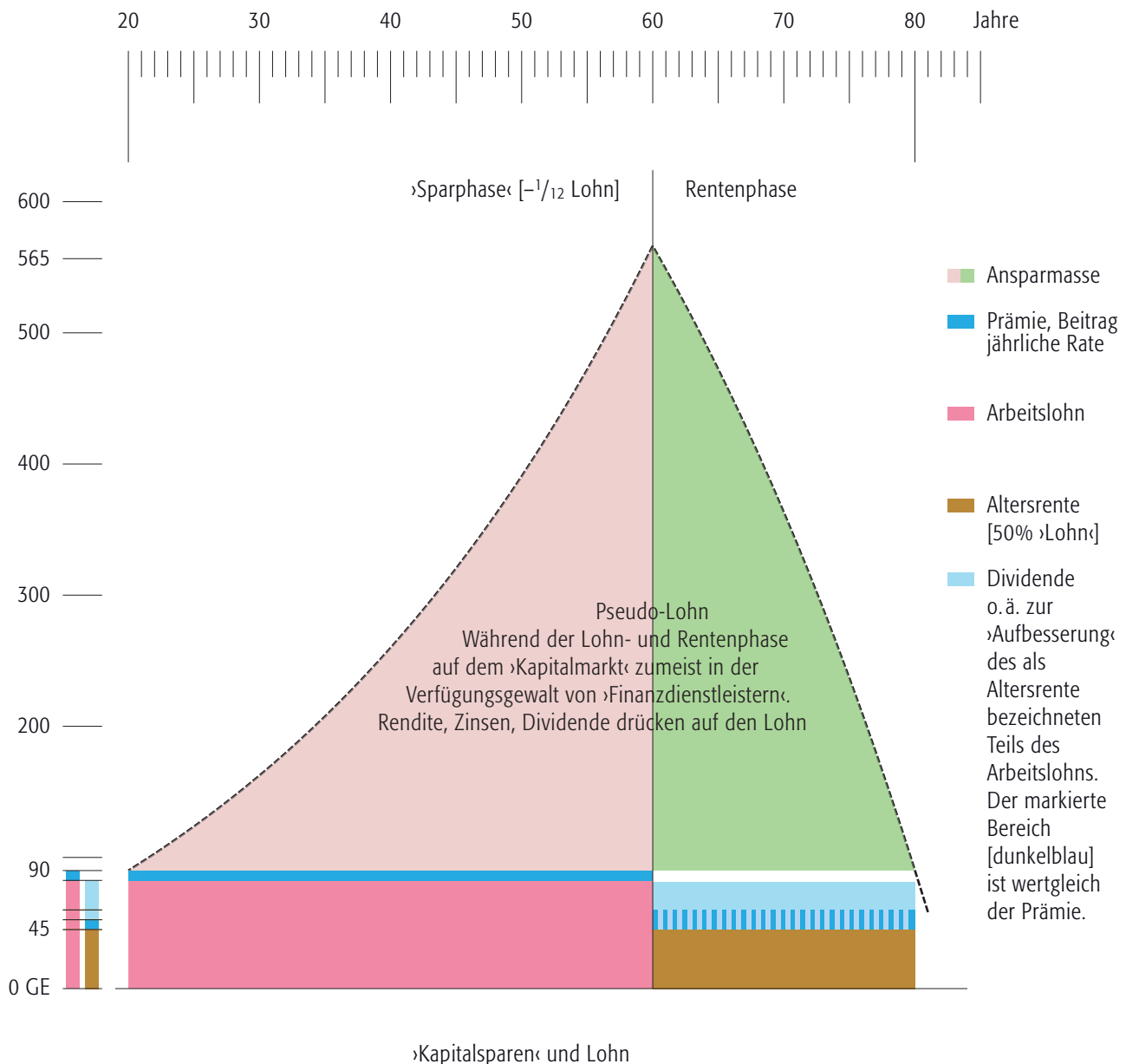


Diagramm 18

*Wenn es gutgeht.* Über einen Zeitraum von 60 Jahren ändert sich vieles. Es wird also nicht gutgehen. Das zeigt deutlich die Betrachtung der ›Schwachstelle‹ Arbeitsrente und Lebensarbeitszeit während der zurückliegenden 60 Jahre, besonders die der in den letzten 20 Jahren erfolgten Änderungen im ›Rentensystem‹ wie die Einführung

von ›Krankenkassenbeiträgen‹ für Rentner, die ›Rentenbesteuerung‹ oder die Wandlungen bei der ›Rentenanpassung‹. Was da passiert, geschieht immer ›jetzt‹. Wer jetzt lebt, braucht jetzt Nahrung, Kleidung, Unterkunft etc. Mit der vor 30 Jahren, auf die er damals für sein Kapitalsparen verzichtet hat, wird er weder satt noch übersteht er damit einen harten Winter.

Die gescheituerischen Worthülsen der Apologeten der bürgerlichen Gesellschaft sind Ausdruck ihrer bornierten Begriffslosigkeit. ›Die Ritter der Königin‹, ihre Kritiker, die alles besser machen wollen, aber nichts wesentlich anders, sind vom gleichen Schlag.

*Es gibt kein trockenes Wasser.* Man muß die Sümpfe trockenlegen, oder man leidet am Fieber.